

# Breslauer Beobachter.

№ 198.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Sonntag,  
den 12. December.

Dreizehnter  
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich viermal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pf. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Seite oder deren Raum nur 6 Pf.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 62 Rtn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22 1/2 Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Der Ring Hallwyls.

Nach einer alten Sage wiedergegeben von Dr. Ph. Löwe.

(Fortsetzung.)

„Man sieht und hört noch nichts?“ wendete sich der Abt fragend an den Betreffenden.

„Noch Nichts, ehrwürdiger Bruder,“ erwiderte ihm der Befragte.

„Wenn ihnen nur nicht ein Hinderniß begegnet ist!“ bemerkte ein Dritter, während die Uebrigen mit nachdenkenden Blicken und Mienen den Abt betrachteten.

„Befürchtet Nichts, meine Brüder,“ entgegnete dieser beruhigend: „Rupprecht ist ein gewandter und in solchen Uebungen erfahrener, brauchbarer Bursche. Ich zweifle keinen Augenblick, daß es ihm gelingen werde, sein Opfer zu treffen, es müßte denn sein, daß der Bruder Augustin den Ritter verfehlt und somit unsere ganze Absicht: ihn vorerst in den sichern Hinterhalt zu locken, um sich dort seiner desto leichter entledigen zu können, vereitelt worden sei.“

Der Abt hatte dies kaum gesprochen, als man an dem heftigen Wiehern und Hufritten von Pferden die Rückkehr der Erwarteten bemerkte, und man war kaum an das Fenster geeilt, um es zu öffnen, als schon einer der angekommenen geharnischten Reiter mit der Trauerbotschaft des Vorgefallenen in's Zimmer trat.

Ruhig und gleichgültig vernahmen die Mönche die Meldung, daß Rupprecht und zwei andere der Gefährten durch die Hand des zufällig herbeigekommenen Egbert gefallen und sie, die Uebrigen, zuletzt, als verstärkte Hilfe vom Schlosse Müllinen herbeigeeilt war, mit Zurücklassung der Todten die Flucht ergriffen hätten.

„Und Walthers?“ rief mit Haß und Neugier der Abt.

„Ja der,“ entgegnete der Befragte, „wird wohl zum letzten Male gesuht haben. Tödlich verwundet verließen wir ihn, in dem Augenblicke, als er vom Pferde und seinem Freunde in die Arme fiel.“

Diese letztere Nachricht, daß Walthers todt sei, stellte die frühere Laune und Fröhlichkeit auf den Gesichtern des Abtes und der versammelten Klosterbrüder wieder her, man berieth, wie nun zuvor, um jeden Verdacht von sich zu wälzen, die Todten bei Seite geschafft, und welche Maasregeln getroffen werden sollten, um für den Fall, daß Walthers dennoch am Leben geblieben sei, seine rechtmäßigen Ansprüche vereitelt, und die reichen Besitzungen seiner Ahnen dem Klosterorden erhalten würden. Nach einer kurzen Berathung schritt man zur Ausführung der gemeinschaftlich entworfenen, für's Beste erachteten Vorsichtsmaasregeln, nach deren Besorgung man sich ruhig und wohlgemuth in seine Wohnungen zurückzog, und sich, seines Sieges gewiß, einem ruhigen Schlafe überließ.

Zu Müllinen war inzwischen am Morgen eines Herbsttages die Sonne im schönsten Glanze aufgegangen und hatte schon frühzeitig die Bewohner des Schlosses geweckt. Von allen Seiten der Nachbarschaft waren die Ritter, die Jugend- und Kampfgenossen Walthers, auf die durch Egbert gemeldete Nachricht von seiner Ankunft herbeigeeilt, und warteten bereits auf das Erwachen Walthers, begierig, den Jugendfreund zu begrüßen, und seine Rettung und sein Wohlbefinden zu vernehmen.

Walthers erwachte erquickt und hergestellt durch einen ruhigen Schlaf.

Die liebenswürdige Bertha hatte den Verband von seinen Wunden genommen, und mit Freuden bemerkt und den Fremden mitgetheilt, daß der Freund ganz ohne Gefahr und genugsam hergestellt sei, um sie zu empfangen, und ihre Neugier in Betreff seiner Abenteuer befriedigen zu können, als diese auch gleich darauf in sein Zimmer traten.

Die Freude des Wiedersehens war groß.

Walthers selbst erkannte im ersten Augenblick jeden seiner Freunde, den er mit Namen nannte, doch er selbst war sehr verändert, und die brennende

Sonne des Orients hatte seine blühende Gesichtsfarbe so versengt und seine Wangen so abgezehrt, dabei hatten einige Narben ihn so entstellt, daß es den Freunden für den ersten Anblick schwer wurde, ihn wieder zu erkennen. Doch seine Gewohnheiten, sein liebevolles Wesen, alles, was ihn seinen Gefährten so lieb und theuer gemacht, war ihm geblieben. Die Freunde vergaßen in seiner Nähe es bald, daß er jemals entfernt gewesen.

Walthers erzählte seinen Freunden darauf, daß er mit Ulrich von Erlach aus dem Orient über Italien und den St. Gotthardt's Berg nach Luzern gekommen, sich dort von diesem Freunde getrennt, und eben dafelbst den Tod seines Vaters und die Besiznahme all' seiner Güter durch die Pfaffen erfahren. Es sei ihm jetzt als das Rathsamste vorgekommen, mit seinem treuen Knappen zu Egbert nach Müllinen zu reisen; da er aber in der Hoffnung, nähern Aufschluß über seine Angelegenheiten zu bekommen, unvorsichtig genug sich vorgesezt, über Hallwyl zu reisen, so habe er sich zu Luzern durch einen gemeinen Reiterhelm und Schild unkenntlich zu machen gesucht. Vor der Burg seiner Väter sei er dann in einem Bauernhose abgestiegen, wo er, um die ermüdeten Pferde ein wenig ausruhen zu lassen, sich einige Stunden aufgehalten. Von dort wieder wegreifend, sei er zur Abendzeit in die Nähe von Müllinen gekommen, dort habe er einen wohlgekleideten Mann an der Straße stehend getroffen, der ihm auf die Frage, ob der Burgherr auf dem Schlosse sei, geantwortet: der Ritter Egbert von Müllinen befinde sich mit einigen Freunden auf der Jagd. Arglos sei er hierauf in Begleitung dieses Wichtes dem Walde zu geritten, den er jedoch kaum betreten hatte, als er von acht geharnischten Männern überfallen wurde, wo eben so unerwartet Egbert zu seiner Rettung herbeigekommen war. Mit Bewunderung hörten die Ritter seine Erzählung. Der Gedanke, daß die schlauen Klosterbrüder ihm diese verderbliche Falle gestellt, war ihnen allerdings gleich in den Sinn gekommen, doch hatten sie keine überzeugenden Beweise und mußten vorläufig darüber schweigen. Es ermahnte dieser Vorfall jedoch zur großen Vorsicht, und man berieth gemeinschaftlich, was in Walthers Angelegenheit zu thun sei, und beschloß, daß der Truchseß, Arnold von Reinach und Hartmann von Wessenberg ungesäumt nach Cappel reiten, Walthers Ringhälste mitnehmen, und im Namen ihres Freundes die Herausgabe seiner Güter verlangen sollten. Schon am folgenden Tage traten die drei Ritter mit einem stattlichen Gefolge die Reise nach dem Kloster an.

9.

Schon hatten die Klosterbrüder die Ankunft der Ritter erwartet und saßen versammelt in dem Prunksaal der Abtei. Dorthin wurden nun die Ritter gleich nach ihrer Ankunft geführt und mit den ausagesuchtesten Ehrenbezeugungen von den Mönchen empfangen. Mit edlem Ernste trat der Truchseß vor und sprach: „mit diesen zwei frommen, den ältesten und edelsten Häusern des Aargaus entsprossenen Ritters bin ich beauftragt, im Namen Walthers von Hallwyl, der vom Grabe des Herrn in sein Vaterland zurückgekehrt ist, nun aber von Mordern schwer verwundet auf Müllinen darnieder liegt, Euch, dem würdigen Abte dieses Gotteshauses, ritterlichen Gruß zu bringen, und von Euch die Güter seines Vaters förmlich und feierlich zurückzufordern.“

„Es hat mich über die Maaszen gefreut,“ antwortete der Abt, „daß der Sohn des großen Wohlthäters unsers Gotteshauses der allgemeinen Ueberszeugung zuwider noch am Leben sei, und ich bin, obschon ich in Erfahrung gebracht, daß der in Müllinen angekommene Ritter dem jungen Walthers gar wenig ähnlich sehe, gleichwohl bereit, wofern sich derselbe durch Vorweisung der Hälfte seines väterlichen Ringes bewähren kann, nicht nur alle seine Erbgüter ihm zurückzustellen, sondern auch für die bisher bezogenen Einkünfte Rechnung zu tragen.“

Entzückt waren die beiden jüngeren Ritter über das edle Betragen des Abtes, das den erfahrenen und weltklugen Truchseß flugig machte.



Lehterer zog den Ring aus seinem Busen, und der Abt befahl, auch die andere Hälfte desselben, welche in der Schatzkammer des Gotteshauses aufbewahrt war, herbeizuholen.

Ein Klosterbruder entfernte sich und kam bald mit einem durch des alten Walthers Siegel verwahrten Kästchen zurück. Dies übergab der Abt einem der jüngeren Ritter, mit der Bitte, das Siegel zu lösen.

Das Kästchen wurde geöffnet, der halbe Ring herausgenommen und der andern Hälfte gegengehalten, aber siehe da! die beiden Hälften hatten keine Ähnlichkeit und paßten in keinen Stücken auf einander. Es entstand ein allgemeines Stillschweigen des Unmuths und Erstaunens; der Truchseß warf einen verächtlichen durchdringenden Blick auf den Abt, der mit fromm gefalteten Händen und mit niedergeschlagenen Augen sich hingestellt, aber einen höhnisch-lächelnden Zug nicht zu verbergen vermochte. —

Endlich unterbrach er das Stillschweigen und sprach: „Es thut mir herzlich leid, daß so edle, um ihrer Klugheit willen hochgepriesene Ritter durch einen schamlosen Betrüger hintergangen worden; ich hoffe, da die Sache nun entschieden ist, daß man unser Gotteshaus und unsere Heiligen fortan ruhig im Besitze der wohlverordneten Rechte verharren lasse.“

„Herr Abt!“ antwortete der Truchseß, „ein böser Geist ist hier im Spiele ein böser Geist hat Mörder gedungen gegen meinen Freund: Gott strafe den Frevler, wer es immer sei, und schaffe demjenigen Recht, dem es gebührt!“

Die Ritter empfahlen sich mit zürnendem Schweigen, und die Klosterbrüder geleiteten sie höflich mit tiefen Bücklingen bis zu ihren Pferden; aber die Ritter hörten im Fortreiten ein schallendes Gelächter der hinterlistigen Mönche und ballten ergrimmt ihre Fäuste.

(Fortsetzung folgt.)

## Felicia.

(Fortsetzung.)

Sie brach in einen Strom von Thränen aus; bedeckte das Gesicht mit dem Zipfel ihrer Schürze und gab der jungen Kostgängerin einen Wink, sich zu entfernen. Diese ging ganz niedergeschlagen ab, um ihre Gefährtinnen von der Stimmung zu benachrichtigen, in der sie Felicien getroffen; allein die Superiorin, der sie auf ihrem Wege begegnete, sagte ihr, nachdem sie dieselbe ins Verhör genommen, ernst: „Gut, meine Tochter, Du hast zu dem armen Kinde gesprochen, wie es sich gebührt. Jetzt aber gebietet Dir die christliche Liebe, die Antworten zu verschweigen, die der Versucher ihr eingegeben hat. Wenn man Dich in dieser Hinsicht befragt, so antworte nichts, als daß sie auf Dein Zureden geschwiegen; es ist das keine Lüge, sondern eine erlaubte Zurückhaltung, worüber Du Dir kein Gewissen zu machen brauchst.“

Am andern Tage sagte Mutter Magdalena zu ihrem Beichtvater: „Ich habe Ihre Instruktionen genau befolgt, ehrwürdiger Vater, aber bisher ohne Erfolg. Trotz Ihrer Einsicht und Ihres scharfen Blickes haben Sie doch vielleicht den Charakter dieses Kindes nicht ganz erkannt, bei all' seiner Unbesonnenheit und Sorglosigkeit besitzt es eine für sein Alter unglaubliche Hartnäckigkeit. Obgleich es für seine Tante Genoveva eine wunderbare Zuneigung hatte, so ist doch sein Herz aller Anhänglichkeit unfähig; sie giebt nur der Gewalt nach.“

„Also, verehrungswürdige Mutter,“ sagte Vater Boinet, „haben Sie nicht die geringste Aenderung, nicht irgend einen Fortschritt wahrgenommen?“

„Durchaus keinen; es ist Alles beim Alten geblieben; meine Ermahnungen belästigen sie, die Sorgfalt, die ihr Schwester Ursula widmet, bringt sie auf, sie verzehrt sich in Niedergeschlagenheit; wenn wir sie länger hier behalten, erliegt sie.“

Der Beichtvater sann einen Augenblick nach und sagte dann: „Das Kind muß eine Zeit lang das Kloster verlassen.“

„Sie ist eine Waise, welchen Händen soll man sie mit Sicherheit anvertrauen, guter Gott!“

„Erinnern Sie sich, ehrwürdige Mutter, daß sie vor neun Jahren am Sylvestertage von einer Dame hierher gebracht wurde? Diese war ihre nahe Anverwandte, die leibliche Schwester ihrer Mutter und kam sehr weit her, um das Kind in das Annunciadenkloster zu bringen. Seitdem hat diese Person von Zeit zu Zeit Jemanden an das Sprachgitter gesendet, um sich nach Schwester Genoveven erkundigen und sich ihrem Gebete empfehlen zu lassen. Sie wohnt ganz nahe bei und wird sich nicht weigern, ihre Rechte bei sich aufzunehmen.“

„Alein, ehrwürdiger Vater,“ bemerkte die Superiorin, „das heißt ja, gegen Ihren anfänglichen Entschluß, Felicien in die Welt zurückzuführen lassen.“

„Wenn das, was man mir hinterbrachte, seine Richtigkeit hat, so heißt es im Gegentheil, sie an einen so traurigen Aufenthaltsort senden, daß sie bald selber verlangen wird, hierher zurückkehren zu dürfen. Mag sie bis auf den letzten Augenblick über unsern Plan in Unwissenheit bleiben; ich will mich sogleich damit beschäftigen und die Sache zu Ende zu bringen suchen.“

„Möge der Himmel Ihre gute Absichten segnen!“ rief die Superiorin.

Den dritten Tag darauf ließ Vater Boinet die Superiorin nach dem kleinen Sprachzimmer rufen. „Mit Gottes Hilfe,“ sagte er, „habe ich die Sache zu einem guten Ende gebracht; die Person, der ich mich habe vorstellen lassen, war sehr gerührt, als ich sie von Schwester Genovevens Tode

benachrichtigte, allein sie weigerte sich, ihre Rechte aufzunehmen. Es hat eine lange Zeit gekostet, um ihren Entschluß zu besiegen. Jetzt, verehrungswürdige Mutter, lassen Sie unser widerspenstiges Kind kommen.“

Felicia trat mit einem finstern, gleichgültigen Gesicht ins Zimmer; sie hatte sich auf eine scharfe Ermahnungsrede gefaßt gemacht und sie war augenscheinlich bereit, sie in einem passiven Stillschweigen hinzunehmen; anstatt sie jedoch mit einem prüfenden Blick zu empfangen, fragte sie Vater Boinet im Tone des Wohlwollens, ob sie bei ihrem Wunsche, das Kloster zu verlassen, beharre?“

„Ja, hochwürdiger Vater,“ stammelte Felicia, durch diese unerwartete Frage außer Fassung gesetzt.

„In diesem Falle,“ fuhr Vater Boinet fort, „können Sie gleich heute scheiden; Ihre Tante Philippine von Saulieu wird Sie bei sich aufnehmen.“

„Meine Tante Philippine!“ wiederholte Felicia zusammenschauernd, denn dieser Name rief ihr die traurigen Eindrücke ihrer Kinderjahre zurück.

„Man wird Sie in ihr Haus bringen, liebes Kind,“ sagte Mutter Magdalena; „gebe der Himmel, daß Sie dort den Trost finden, den Sie hier vermissen! . . . Lieben Sie Ihre Tante, ehren Sie sie, leben Sie in der Furcht des Herrn und erinnern Sie sich, daß das Annunciadenkloster stets denen offen stehe, welche, enttäuscht, aus der Welt wieder in seine Mauern zurückkehren wollen.“

Felicia zauderte einen Augenblick; einerseits stellte sich ihr die finstere imposante Gestalt ihrer Tante in der Begleitung der alten Susanne dar, andererseits schreckten sie die leeren, traurigen Räume zurück, in denen Schwester Genoveva gelebt hatte und aus denen sie für immer geschieden war. Der Gedanke an diesen schrecklichen Verlust behielt das Uebergewicht; sie schritt instinktmäßig nach der Thür und sagte, indem sie das Gesicht mit dem Taschentuche bedeckte, mit erstickter Stimme: „ich bin bereit!“

(Fortsetzung folgt.)

## lokales.

### Provinzielles.

#### Verbrechen.

Gewaltsame und andere Diebstähle sind fortbauend in ziemlich großer Zahl vorgekommen. Am 15 — 16. October brachen Diebe in die evangel. Kirche zu Neukirch und am 22 — 23. October in die evangel. Kirche zu Conradswaldau Schön. Kr. ein, beraubten den Gotteskasten und nahmen aus der Sakristei der erstgedachten Kirche noch andere Gegenstände mit sich. Ein 15jähriger Knabe wurde gefänglich eingezogen, weil er aus der kathol. Kirche zu Kaiserswaldau Hirschb. Kr. Orgelpfeifen gestohlen, dieselben eingeschmolzen und das Zinn verkauft hatte. Außerdem wurde unter andern gefohlen: zu Manndorf Hoyeröw. Kr. einem Bauer, mittelst Einbruchs, 300 rthl.; Ober-Stein-Kunzendorf Volksh. Kr. einem Holzhändler 105 rthl.; Patschloy Kr. Dels einer Freigärtnerwitwe gegen 200 rthl. und ein Stück Leinwand, durch einen Inlieger, bei dem noch 110 $\frac{1}{2}$  rthl. nebst der Leinwand vorgefunden wurden; zu Breslau, wo vom 3. bis 30. Octbr. allein 245 Diebstähle und Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß gekommen und von 101 die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet worden sind, einem Kaufmann aus dem Comtoir 31 $\frac{1}{2}$  rthl. und mehrere Kleidungsstücke; der Frau eines Kaufmanns in der Hoffkirche, nach Durchschneiden des Uhrbandes, eine silb. Cylinderuhr; aus einer aufsichtslos gelassenen Stube einem Geh. Reg. Rathe 1 gold. Nadel, 1 gold. Ring u. 1 Haarkette mit gold. Schloß; bei Gelegenheit des am 21. Octbr. in der Weberbauerschen Brauerei ausgebrochenen Feuers dem Besitzer eine gold. Uhr\*) mit gold. Kette, 110 rthl. an Werth, und 12 Kistchen Cigarren; einem Kleiderhändler viele Kleider und andere Gegenstände, durch einen 14jährigen Handlungslehrling; aus dem Hause Nr. 4 der Altb.-Str. 55 rthl. in baarem Gelde, 1 Granaten-Collier mit gold. Schloß, 3 gold. Ringe und 1 gold. Broche; zu Ludwigsthal Lublin. Kr. einem Schneider 185 rthl. und verschiedene Effecten. Den 29. Octb. fanden sich gegen 50 Menschen, in zwei Abtheilungen, auf einem Kartoffelfelde des Dom. Gr.-Krichen Lüb. Kr. ein, um Kartoffeln zu stehlen. Der ihnen entgegentretende Wächter wurde gröblich gemißhandelt und mußte sich zurückziehen. Bei einem andern Felddiebstahl wurde ein Eisenbahn-Arbeiter in der Nähe von Sangwitz Kr. Neife von bis jetzt nicht ermittelten Personen lebensgefährlich mißhandelt. Schon am 14. Sept. fielen drei Schwarzviehhändler einen Viehhändler aus Hoyeröw auf dem Nachhauwege von Sorau an und beraubten ihn seiner 238 rthl. enthaltenden Geldkiste. Am 15. Novbr. Abends gegen 8 Uhr wurde ein Tabacksfabrikant aus Dblau von einem Gärtner bei Stoberau Kr. Brieg angefallen, demselben die Kleidungsstücke mit Gewalt vom Leibe gerissen und mit einem Messer, glücklicherweise ohne nachtheilige Folgen, nach der Brust gestochen. Den 1. Octb. Nachts halb 1 Uhr drangen 3 unbekannte Bösewichter, förmliche Raubmörder, in die Pfarrwohnung zu Schwarzau bei Lüben ein, während ein vierter draußen bei der vordern Hausthür stehen blieb, erbrachen, nachdem sie durch

\*) Dieselbe wurde am 29. Octbr. angehalten, als sie von einem Gymnastiken, der sie von einem Unbekannten für 6 rthl. acquirirt haben will, im Leihame versegelt werden sollte. Um sie unkenntlich zu machen, waren andere Weiser aufgesetzt.



ein Fenster in die Wohnstube gekommen waren und den gut zugeschraubten Laden entfernt hatten, mit einer Art die Schlafstube, überfielen den Pastor, und dessen hochschwängere Gattin, die indeß wach geworden waren, aber die Erbrechen der Thür nicht verhindern konnten, und mißhandelten besonders die letztere. Nach Verlauf einer qualvollen Viertelstunde entfernten sich dieselben endlich, nachdem im Dorfe Hilferuf vernommen wurde. Den 8. Octb. wurde der Leichnam einer Magd aus Weißwasser in dem zwischen Reichenstein und Maisriedorf Frankensf. Kr. befindlichen „Lämmelteiche“ mit mehreren bedeutenden Wunden, den 26. October in einem Kieferbusche bei Schützenhain, seitwärts der Görlig-Bunzlauer Straße, der Leichnam eines Eisenbahnarbeiters mit zerschmettertem Kopfe aufgefunden. Den 16. Octb. ward ein Dienstknecht in No. - Nikolausdorf Laub. Kr. von einem andern Dienstknecht im Streite mit einem Dreschflegel erschlagen. In zwei Fällen sind Kgl. Forstschutzbearbeiter genöthigt gewesen, gegen thätlichen Angriff von Holzdieben von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der eine schoß im Klodnitzer Revier einen Gärtner aus Lenartowitz durch den Fuß, in Folge des der Verwundete nach einigen Stunden starb; der andere konnte sich im Revier Dembio zweier mit Aexten auf ihn eindringenden Forstrevier nur dadurch erwehren, daß er einen derselben in den linken Arm schoß. — Zwei unverehelichte Frauenzimmer sind wegen dringenden Verdachts, ihre neugeborenen Kinder umgebracht zu haben, zur Untersuchung gezogen worden.

### Kommunal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten vom 9. Decbr.

(Beschluß.)

Ein zweiter Redner trat ebenfalls sehr erregt, und im selben Sinne dem Stadtverord. Schneider bei und wünschte den Protest den Akten beigelegt zu wissen. In gleichem Sinne sprach der Sidv. Ludwig, und erklärte, der Protest sei nur ein Separat-Votum, das zu den Akten kommen solle, wie es früher geschehen, wonach Gräff hinwies, die in dem Schreiben vorkommenden Ausdrücke von „Verwahrung der Ehre“ spreche keine Separatmeinung, sondern sogar die Ansicht aus, als ob die Majorität ihre Ehre nicht verwahrt habe. — Regenbrecht erklärte, seit 5 Jahren sei ein solches Separat-Votum nicht mehr vorgekommen, und an sich auch zwecklos und überflüssig; — Kopisch trat der Meinung Gräffs bei, das Schreiben nicht zu den Akten zu legen.

Auf den Einwand eines andern Redners, es sei allerdings in der neuen Städteordnung von Verantwortlichkeit die Rede, und die Minorität verlange deshalb dies Schriftstück einzugezeichnet zu wissen, damit in der Folgezeit die Nachteile wissen könnten, welche Gründe sie für ihre überstimmte Meinung gehabt hätten. — Milde wies nun auf die alte Städteordnung als einzige Norm hin, und Schocke erklärte, wenn die Minorität das Recht haben solle, ihre Gründe in den Akten nieder zu legen, müsse es die Majorität auch; da diese aber nur ihre Beschlüsse aufzeichnen dürfe, so könne die Minorität nicht ein Extra-Recht in Anspruch nehmen; Gräff trat dieser Meinung bei, und erklärt, die Gründe beider Parteien lägen ja öffentlich vor und würden durch die Presse verbreitet; — Sidv. Hübner wünscht Stenographen in die Versammlung, damit jede Rede wahrheitsgetreu wiedergegeben werden könne; Ludwig verteidigt nochmals seinen Antrag, den Protest zu den Akten zu heften, wogegen sich abermals Regenbrecht erhebt, und Morawe erklärt, wer nach seiner Façon selig werden wolle, möge auch für seine Façon dafür bezahlen, ein Ausdruck, der offenbar hier gar nicht zur Sache gehörte.

Nachdem sich die gegenseitige Aufregung gelegt hatte, kam der Antrag zur Abstimmung:

„Sollen Manuscripte, welche von der Majorität abweichende Meinungen enthalten, zu den Akten angenommen oder zurückgegeben werden?“

Da nur 43 Mitglieder, also die Minorität dafür stimmte, ward der Protest den Einsendern zurückgegeben?

Ferner wurde die Frage:

„Kann die Minorität ihre Namen zu den Akten geben lassen, ohne die Gründe ihrer Meinung anzugeben.“

mit Ja beantwortet, und die 13 protestirenden Mitglieder erhielten das beantragte Recht, sich als Minorität namentlich zu unterzeichnen.

(Remuneration.) Den Lehrern Sonabend, Zahn und Affer wurden, Jedem 50 Rthlr., und dem Lehrer Scholz, wegen des unentgeltlich an 13 Personen ertheilten Unterrichts, das Stottern zu heben, 20 Rthlr. bewilligt. —

(Prämien.) Für die bei Feuern zuerst erscheinenden Spritzen waren 140 Rthlr. Prämien etätirt. Da bereits 132 Rthlr. verausgabt sind, bewilligt die Versammlung noch 20 Rthlr. — Ebenso wurden dem Nachtwächter Siebig, der das Feuer in der Margarethenmühle zuerst bemerkte, und unterbrücken half, 2 Rthlr. Prämie bewilligt.

(Zulage.) Dem Inquisitoratsgefängniswärtern wurde wegen der noch bestehenden Cheuerung eine monatliche Gehaltszulage von 1 Rthlr. auf 6 Monate bewilligt. —

(Ueberfuhr.) Der Pächter der Ueberfuhr an der Antonienstraße hat noch um 1 Jahr der unentgeltlichen Ueberlassung der Fähre; sie wurde ihm gewährt.

(Etat des Annahospitals.) Der Sidv. Milde referirte über den Zustand dieser Anstalt. Es befinden sich darin 27 Hospitaliten, von denen Jeder außer freier Wohnung und Kost monatlich 6 Rthlr. erhält, und außer denselben 8 Pfleglinge, mit 7 Rthlr. außer freier Wohnung. Die Einnahmen betragen 3961- die Ausgaben 3612 Rthlr.; das Gesamtvermögen beläuft sich außer dem Hospitalgebäude auf 74550 Rthlr., wozu noch das Lindnersche Vermächtniß mit 36000 Rthlr. tritt. Der Ref. sieht das sichtbare Gedeihen des Instituts in der Treue der städtischen Verwaltung, ein Gedeihen, das man bei andern katholischen Instituten, die nicht unter städtischer Verwaltung stehen, vermisst.

(Etat des Elisabethans.) Derselbe wurde, wie der vorige, genehmigt. Die 3 Lehrer an der mit dem Gymnasium verbundenen Elementarschule erhielten Jeder eine Gehaltszulage von 50 Rthlr.

(Uebelstand.) Milde trug auf Abschaffung des in der Mitte der Taschenstraße stehenden Brunneus an, und es wurde beschlossen mit dem Gesuch darum an den Magistrat zu gehen.

(Unalücksfall.) Am 8. d. M. Nachmittags fuhr der 17jährige Adolf Nitschke seine kleine 7jährige Schwester in der Nähe der Wassergrasse auf der Oder; der Kahn ward an ein Schiff getrieben, der junge Mensch stürzte durch den Stoß ins Wasser und ertrank. Das Mädchen wurde vom dem Schifferknecht Schauf gerettet.

### Verlust des Lebens durch Zufall.

In den beiden Monaten September und October verloren im Reg. Bezirk Liegnitz 32 und im Reg. Bezirk Oppeln 36 Personen ihr Leben. Von ersteren ertranken 11; zwei dem Feuer zu nahe gekommene Kinder, deren Kleider sich entzündet hatten, starben an den erlittenen Brandwunden; ein Gedingehäusler fand bei Gelegenheit eines Brandes in den Flammen seinen Tod; ein Müllerlehrling gerieth in das Kammerad und blieb augenblicklich todt; ein Tagelöhner wurde in einem Steinbruche verschüttet; ein Tischlergeselle verlor das Leben, indem er aus einem bereits im Gange befindlichen Eisenbahn-Waggon auf die Schienen sprang; vier Menschen wurden durch beladene Wagen, die über sie hinweggingen, erquetscht; ein Knecht verlor dadurch das Leben, daß ihn ein durchgehendes Pferd eine Strecke Weges auf der Erde fortschleifte; ein Eisenbahnarbeiter wurde durch einen von einem Baumerte herabfallenden Wagen erschlagen; ein Inwohner endete in Folge des Sturzes von einem Baume; ein im vollen Laufe begriffener Mann rannte, durch heftigen Sturm und Regenwetter am Aufblicken gehindert, mit solcher Kraft gegen die Deichsel eines Wagens, daß nach 6 Tagen der Tod eintrat; 7 Menschen wurden im Freien tödtlich vom Schläge gerührt gefunden. Von den im Reg. Bezirk Oppeln Verunglückten ertranken 13, darunter 5 unbeaufsichtigte Kinder; 2 Personen (ein Ehepaar) erstickten durch vorzeitiges Schließen der Ofenklappe; 2 endeten durch Sturz von Höhepunkten; ein Erzgräber wurde auf der bei Tarnau Opp. Kr. belegenen Eisenerzförderung verschüttet; ein 3jähriges, auf dem Heuboden eines brennenden Hauses sich befindendes Kind starb den Feuertod; ein 88 Jahr alter kurzsichtiger und schwerhöriger Mann, der in dem Augenblicke, als der Bahnzug kaum noch 10 Ruthen von ihm entfernt war, den Uebergang über die vorchriftsmäßig gesperrte Bahn wagen wollte und den warnenden Ruf des Bahnwärters nicht gehört hatte, wurde auf der oberschles. Eisenbahn bei Königshütte durch die Locomotive ergriffen und getödtet; 15 Personen wurden auf freiem Felde todt aufgefunden. Zu Studendorf Fr.-Strehl. Kr. ereignete sich der Unfall, daß aus dem dortigen Hochofen das flüssige Eisen in der Nacht plötzlich ausbrach, als die Arbeiter schlafend um den Ofen lagerten. Mehrere derselben wurden verletzt, der Ofenmeister selbst so schwer, daß er nach einigen Tagen unter den unsäglichsten Schmerzen seinen Geist aufgab.

### Uebersicht der am 12. Dec. 1847 predigenden Herren Geistlichen.

#### Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth.	Frühpr.: Diac. Pietsch, 5½ u. Amtspr. Past. Kother, 8½ u. Nachmittagspr.: Diac. Hille, 1 u.
St. Maria Magdalena.	Frühpr.: Cond. Rembowski, 5½ u. Amtspr.: Sen. Berndt, 8½ u. Nachmittagspr.: Diac. Schmeibler, 1½ u.
St. Bernhardin.	Frühpr.: G. S. Stricker, 5½ u. Amtspr.: Propst Heinrich, 8½ u. Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 1½ u.
Hofkirch.	Amtspr.: G. S. Zusche, 9 u. Nachmittagspr.: Cond. Mörz, 2 u.
11.000 Jungfrauen.	Amtspr.: Past. Legner, 9 u. Nachmittagspr.: Pred. Hesse, 1½ u.
St. Barbara.	Amtspr. Garn.-Pred. Hopff, 9½ u.
St. Barbara.	Amtspr. f. d. Civ. Gem. Eccl. Kutta, 7 u. Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ u.
Krankenhospital.	Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 u.
St. Christophori.	Amtspr.: Past. Stäubler, 8 u. Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Bibelsf.) 1½ u.



St. Trinitatis. Amtspr.: Pred. Ritter, 8½ u.  
 St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Caffert, 7½ u.  
 Armenhaus. Pred. Käfel.

**Katholische Kirchen.**

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.  
 St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr. Cur. Gomille.  
 Nachmittagspr.: Cap. Porinjer.  
 St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.  
 Amtspr.: Pfarrer Bendier.  
 St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantle.  
 Amtspr.: Cap. Renelt.

St. Adalbert. Amtspr.: Kap. Aulich.  
 Nachmittagspr.: Cur. Kammsch.  
 St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.  
 Amtspr.: Capl. Puschke.  
 St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Bittner.  
 St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.  
 St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.  
 St. Anton. Amtspr.: Cur. Pechle.  
 Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

**Christkatholischer Gottesdienst.**

St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Hofferichter, 11 u.  
 Im Armenhause. Nachmittag Gemeinde-Versammlung, 3 u.

**Allgemeiner Anzeiger.**

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

**Theater: Repertoire.**

Sonntag d. 12. Decbr. Neu einstudirt:  
 „Die deutschen Kleinstädter.“ Lust-  
 spiel in 4 Akten von Rogebue. Hierauf:  
 „Das Sandhaus an der Heerstra-  
 ße.“ Posse in 1 Akt von Rogebue.

**Großes Concert**

im Saale zum „deutschen Kaiser“  
 Sonntag den 12. Decbr. Entrée  
 à Person 1½ Sgr.  
 Schneider, Cafetier.

**Die Modewaaren-Auction**

Schweidnitzer-Strasse Nr. 1 wird heut und die folgenden Tage fortgesetzt.

**Bermischte Anzeigen.**

Eine Stube ohne Küche mit besonderem  
 Eingang ist Messergasse Nr. 12 Parterre  
 sofort billig abzulassen bei

Speel.

Gutes Weizen-Dauer-Mehl  
 ist in dem Richterschen Spezerei-Geschäft  
 Dberstraße Nr. 12 billig zu haben.

Zwei neue polirte Commoden sind  
 ganz billig zu verkaufen Klosterstr.  
 Nr. 9. im Hofe.

Wohnungen zu 40 Thlr. und zu 18 Thlr.  
 für's Jahr, sind zu vermieten. Das Nähere  
 Graben Nr. 29, bei dem Tischler Herrn  
 Frücke.



**Ausverkauf.**

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts verkaufe ich von heute ab, alle in meinem  
 Lager befindlichen

**Porzellan-, Steinguth-, Glas- u. lackirten Waaren**  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**J. W. Oppitz,**

Albrechtsstraße Nr. 11, Ecke des Maria-Magdalenen-Kirchhofes.

**Baukasten, Gesellschaftsspiele und alle Spielwaaren,** empfehle  
 ich **billigst** und gebe bei Entnahme von einem Thaler an, **für den Thaler 2 Sgr.**  
**Rabatt** in kleineren Gegenständen.

**Wilhelm Hartmann,**

Schubbrücke Nr. 8, „in der goldenen Waage.“



**Anzeige.**

Dem bei meiner letzten Vorstellung allge-  
 mein ausgesprochenen Wunsche, noch mehrere  
 Vorstellungen zu geben, Genüge zu leisten,  
 habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich von den  
 Weihnachtsfeiertagen an meine Produktionen  
 täglich wieder fortsetze und zwar in **Verbin-  
 dung anderer Abwechslungen und**  
**mit neuen Sachen.** Näheres die Anschlagzettel.

Breslau, den 8. Dezember 1847.

**Wiljalba Trifel,**

Griechischer Hofkünstler, Ritter, rc. rc.

**Die allerzweckmäßigsten  
 Weihnachts-Geschenke.**

Um mit sämmtlichen Damenmänteln zu räumen und nicht erst zu ver-  
 auktionieren, verkaufe ich selbige so auffallend billig, daß sich Jeder veranlaßt  
 finden kann, zu kaufen. Als schwere, glatte und gestreifte Noirée-Mäntel,  
 ebenso in Atlas und Taffet von 10 Rthlr. an, dann in rein wollenem ächtem  
 Lama von 7 Rthlr. an, in Halbblama, Camelot und Damast von 4 Rthlr.  
 an, feine Halbtuchmäntel von 8 Rthlr. an, besonders sehr billige Kinder-  
 mäntel. Sack-Paletots für Herren von 7 Rthlr. an, empfiehlt

**H. Lunge,**

Ring, Grüneröhrseite Nr. 39, erster Stock.

**Theater-Dekorationen**

sind, um das Lokal zu räumen, billig zu verkaufen. Dieselben bestehen in vier vollstän-  
 gen Dekorationen. Die Koulissenhöhe 8 Ellen, die breite der Hintergardine 13 Ellen schl.  
 Maß. Da die Koulissen neu und noch nicht auf Rahmen gespannt sind, so können sie zu  
 jedem Lokal eingerichtet werden, außerdem noch 30 Vorsetzstücke zur Veränderung des  
 Theaters. Näheres bei

**E. Wolf,**  
 Reusche-Strasse Nr. 7.

12 und 14/4 Umschlagetücher à 1 Rthlr., so wie die beliebter Cocorille-  
 Tücher à 15 und 20 Sgr. sind in größter Auswahl wieder vorrätzig in der  
 Mode-Waaren-Handlung bei

**Hamburger & Comp.**

Schweidnitzerstraße Nr. 51 (Stadt-Berlin).

**Hotel de Prusse.**

Montag, den 13. Decbr.: großes Fleisch- und Wurst-Ausschieben und  
**Wurst-Abendbrot.**

**E. Weinrich.**

**Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben**

Montag den 13. d. M. im Blumengarten ladet ganz erhaben ein

**Berwth. Metzler,** Cafetier.

**Spielwaaren**

in mannigfacher Auswahl, wobei ein Pariser Diorama, offerirt

**Moritz Wenzel,** Ring Nr. 15.

**Der wirkliche Ausverkauf, Ohlauerstraße Nr. 2 eine Treppe, dauert nur bis zum  
 20. dieses Monats, weshalb sämmtliche Artikel als: Umschlagetücher, Wollenzuge,  
 Kattune rc. für die bloße Hälfte des Werthes weggegeben werden.**